

# "Das bewilligen Sie doch nicht!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432907>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Eisenbahndirektor in 1000 Mlangsten.

(Ein postierliches Trauerspiel in 1 Akt.)

Bremser, Bahndirektor, in seinem mit allem möglichen Comfort ausgestatteten Geschäftsboudoir. Der Abreißkalender zeigt den 29. Februar an. Der Thermometer weist auf 10°. Dementprechend sind die Gesichtszüge des das Gemach mit eregten Schritten durchmessenden tragischen Helden. Wo sein in Droststumpfen geübter Fuß hintritt, raschelt es wie von welfem Laub, — aber es sind nur einige hundert erbrochene gelbe Telegrammcouverts, die im Zimmer des Gefürchteten herumflattern. Von der Stirne heiß rinnen thut ihm der Schweiß. Er zieht mit Behendigkeit ein gelb und roth gewürfeltes Taschentuch aus dem linken Rockschloß, fährt sich damit in genialen Zügen um's Mienenpiel und bleibet nach einem Seufzer bewegt vor der Portraitbüste Julius Cäsars in bemitleidenswerthem Zustande stehen. Er ruft verschränkten Armes, nicht ohne vorher seinen Schmirrbart gedreht und einen beruhigenden Blick in den Spiegel geworfen zu haben, aus:

Moriturus te salutant, Caesar! Auch du hast vor den Iden des Märzens gedattert, wenn du auch, gerade wie ich, niemand was davon merken köstest! Wie einst deine Toga, so umhüllt mein schwarzes Amtskleid eine Welt des Auf- rührs in meinem thatkräftigen Busen!

O dieser Boursec! Daß ihn die Hölle, von wo er gekommen, wieder aufgenommen hätte! Statt dessen nistet er sich seit Wochen, seit Monden in meine Träume, läuft wie ein Währwolf im Lande herum und führt sich wie Brutus auf, der ja nebenbei ein ganz ehrenwerther Mann gewesen sein soll. (Es klingelt am Telephon) Natürlich! Schon wieder eine Hiobsbotschaft. So ein Eisenbahndirektor, der keine Ruh' bei Tag und Nacht hat, ist wie die Königin der Nacht „zum Leiden schon geboren.“ (am Telephon) Bremser da, was gibst? — (Während er mit verzerrten Zügen und sträf gespanntem Ohrläppchen am Telephon horcht, zittert die Hand, deren finger das Höhrrohr krampfhaft umfassen, im

3/4's Takt, dann ruft er): Komme nicht nach Bern! — Nein! — Nein! N. O. B. Nobis! (Er thut drei Schritte nach vorn, als ein Erpreß eintritt) Wird wieder so ein Speckdurchsmaulzieher alias Erlöserorden sein! Laßt mal sehen! (Bremser liest): „Streik in 12 Stunden unvermeidlich. Die verbündeten Angestellten lassen alle Minen springen, wenn Sie nicht gute Miene zum bösen Spiel machen! Wie sagt doch schon Goethe: Edel sei der Mensch, hülfreich und gut und provozire keine Streike. Denken Sie an die folgen, für welche wir jede Verantwortlichkeit zurückweisen! Der Bundesrath.“ — (Bremser stöhnend) Das ist zu viel! O dieser Boursec, wer mir ihn brächte, lebend oder todt, ich wollte ihn anbeten, er sollte Redaktor meiner neuen „Eisenbahnzeitung“ werden mit freiem Gehalt! (Es klopf.) Herrrein! (Boursec mit Gefolge steht auf der Schwelle und gibt Bremser, der seiner Brille nicht recht traut, seine Visitenkarte.)

Bremser: „Ah, welche Ehre! Welch' freudige Ueberraschung, auf N. O. B.-Ehrel freut mich recht sehr, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen! (stößt Boursec auf die Schulter) Seid ein rechter Schwerenöther! Hat drin in Egypten was gelernt: Radau machen! Na, wenn's in Gottes Namen nicht anders geht, bewillige ich die Forderungen und acceptire die Lohnskala; es ist Ihnen ja doch hauptsächlich darum zu thun, einen neuen Hut bei Bachmann-Scotti kaufen zu können. Immer in der Pelz mühe herumlaufen, ist zum Verbarmen! (schmunzelnd) Ich kenne meine Pappenheimer! Sie aber, lieber Boursec, sind nichts weniger als von Pappel! — Habe die Ehre!“

Boursec (hauzend und mit Bremser in dem mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Geschäftsboudoir herumwandelnd): „Hoch klingt das Lied vom braven Mann, der na gyt, wenn er nit anders kann! (Unter allgemeiner gegenseitiger Verbrüderung fällt der Vorhang. Die Musik intonirt: „Du, du klegst mir im Herzen!“



Herr Nebelpalter! Sie wissen, daß ich fast überall bin, wo ich eigentlich nicht sein sollte; allein es gibt keine Ausnahmen ohne Regeln, und so sah ich denn in breitspüriger Geistesfrische leghin in einer Deputirtenkammer und notirte mir folgende Rede eines berühmten Phrasenloslassers:

Meine Herren! Wir sind eigentlich hier, um das Wohl des Landes zu berathen. (Gelächter) Ganz besonders handelt es sich um das Abfassen von Entlarvten, von größeren Schelmen (ungeheurer Lärm, der Präsident läutet heftig und erblaßt). Die Herren Radikalen sehen nicht alle reinlich da (Beifall rechts) und die Uebrigen sind nicht sauber über's Aerenstück (Beifall links), aber unsere höhern Verbrecher werden der Gerechtigkeit nicht entgehen (ungeheure Heiterkeit). Wer Ohren hat zu hören, der höre! (hört! hört!) Ich sage nichts als die Wahrheit! (Zischen) Wahrheit ist eine unbezahlbare Tugend! (Pfeifen) Ganz freche, großartige Schelmen konnten längst nicht abgefäht werden (allgemeines Klatschen), zum Theil, weil man sie eben gar nicht zu fangen begehrte (Bravo!) Meine Herren! Es gibt unter uns anerkannte Ehrenmänner, welche — (Der Präsident: Bitte, dergleichen Unzänglichkeiten zu vermeiden.) Ich vermeide mich und sage: es gibt unter uns Ehrenmänner, die nicht anzuerkennen sind. (Richtig!) Verfolgen wir also mit allen Mitteln jede Sorte von geheimen und offenen Dieben! (Das Publikum wird unruhig, Zwischentrufe: Schluß! Schluß!) Ich bin der Meinung, man sollte einmal zur Abwechslung die Kleinern laufen lassen und die Großen — (Präsident: Sie werden persönlich, ich entziehe Ihnen das Wort.) Ich fühle mich entzogen, aber ich weiß noch mehr! (surchbarer Lärm, der Präsident bedeckt sich) — Ich als stenographische Heimlichkeit bedeckte mich ebenfalls, um nicht entdeckt zu werden, dagegen hoffe ich nächstens mein Honorar zu entdecken und grüße Sie im verbundenen Zustande.

Trülliker.

## „Das bewilligen Sie doch nicht!“

(Diese Redensart ist auf der parlamentarischen Soirée des deutschen Reichskanzlers viel gebraucht worden, 3. B.):

Freisinniger: „Morgen wird das Wetter schön sein.“

Konservativer: „Ach, das bewilligen Sie ja doch nicht.“

✱

Freisinniger: „Gratulire, Sie sind soeben Vater geworden?“

Konservativer: „Das bewilligen Sie ja doch nicht.“

✱

Freisinniger: „Wie viel mag dieser Wein wohl kosten?“

Konservativer: „Ach, soviel bewilligen Sie doch nicht.“

## Stanislaus an Ladislaus.



### Liäper Brüoter!

Tuwürschit nicht eraaten, wasdi gunde Leisenbèth for 1 Par Monatten ganz muotersehigallein in meiner Zelle fon mir ferlangd hot. Nottenbene niy Beesjes! — Denkhier, sie sagde zu mer, sie thät mich redch scheen pitten, daß ich sie aine neunmodifische Sprache leeren sollte, sie wöllmer dann nach jeder Lück-Zion aus Tangparkeit ain frommes Nonnentüßlein auf die platonische Stirne heffden und während der hl. Vastchenzeit 4 mich chochen, wasmer am Kläblingsten sei auf der Wällt. Die Leisenbèth ischt kein henricz Häaslain meer; der Schwabenferschdand ist ihr gekommen undie aetatem canonicam otter 2 x 20 Jöhr-lain nächst ainigen Sömmmerchen hot sie schon lengstert hinter dem Rücken. Und mont gfragd hob, wölche sie denn öbben wintze, sagde sie: Die womet sagt: wouimossjö und silwoupleh! Sie hot nemmlig for sinpfundzwanzig Jahren fon ainem hibschten Bourpaki ainige franzehische Brögken aufgeschnabt, wofem Suppen aufdeilt hot. Eh bieng, wir machden den Auffang mittem Gerb „aimer“ und ibten uns tarin so lebhaft, daß ehs aine freide wahr; pesonters die rich-pezüglichte Form war lustig, wo mar sagen duht: „Nous nous aimons“ aper bien angtaugdu! das isch nurr diarrhetisch, nicht braggdlich und nurr grammaticaliter dirfen wir unz schon liäpen. Als zweu gaischtliche Seelen, hapen wihr nur bipfliche Ibersezungen otter Transmiffionen gemacht, der ferlohrere Sohn, lö fass berdu, der ehgidische Johsepp mit seinem Schlaafrogg und die papilionische Susanna, wie sie die zwei alten Mauschel bodograffieren wollten. Die Leisenbèth hot merkwirdige Vortschritte gmachd und war aine so fläizigte Schiele-lerin, daß ich ihr im Zeigniß die Nothe: magna cum laude gäben mußde. Ich wilder als Muschder ainem deitschen Sadj sagen, wölchen sie ohne ein fäblerchen, sans fauteuil — inz franzehische überseht hot, nämmlig: „Das Band unzerer Freindschaft wirdt niemalz reisen, denn ehs ist fon großer Stärke“: „Lö ruban dö nottre amitié nō, voyagera schammée, gar il est dö grand amidon.“

Höschz jehert gehen? Das ischt beigoischt beser als das frangsais phédéral 3'Baru, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispoux,  
Franzeshisch-Leerer.